Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 8

Artikel: Altes Haus am Sihlsee
Autor: Lienert, Otto Hellmut
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666582

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Altes Haus am Sihlsee.

Ein Bauer steht zum letztenmal
In seinem Schwyzerhaus;
Gewitternächtig schaut's im Tal,
Im Kopf des Alten aus.

„Der See, der See, nun kommt er doch,
Dem ich so schlecht getraut!
Bald dringt die Flut ins Kellerloch,
Man hat den Fluß gestaut . . ."

Am Fenster steht der Hirte, schweigt,
Gen eine Wand gestemmt;
Dort sieht er, wie das Wasser steigt,
Sein Gärtchen überschwemmt.

Aus Feld und Graben fleucht, was lebt,
Vom Käfer bis zur Maus.
Nur einer ist's, dem's widerstrebt,
Nur einer zieht nicht aus.

„Kommt, Vater, kommt mit uns davon!"
Ihn zerrt des Knaben Hand.
„Rings um den Hof ist Wasser schon!
Jetzt rettet Euch ans Land!"

Doch trutzig wie der Schütze Tell
Steht er im Dämmerlicht.
Es bringt ihn keiner von der Stell
Und auch sein Büblein nicht.

Viel goldne Blumen in dem Ried,
Die schon in Wogen steh'n,
Gemahnen an das große Lied
Vom Werden und Vergeh'n.

Der Bauer denkt an einen Tag,
Ans Tal zu schöner Zeit;
Er denkt an jeden Rosenhag
Und all sein Glück und Leid.

Hu, wie der Wind im Schornstein pfeift,
Sich jaulend überschlägt;
Es scheint, daß er das Häuschen schleift
Und durch die Luft verträgt.

Der Heimatboden doch ein See . . .
Schon alles weggeräumt.
Zum Herrgott geht's mit Kreuz und Weh,
Wenn alles ausgeträumt.

Ein Föhnsturm peitscht mit Geißelknall
Die Flut in Nacht und Not;
Sie bringt ein altes Haus zu Fall,
Dem Bauersmann den Tod.

Otto Hellmut Lienert.

Schiffbruch.

Von Ed. de Amicis.

Vor einigen Jahren lichtete an einem Morgen des Monats Dezember im Hafen von Liverpool ein großes Dampfschiff die Anker. Es hatte an Bord mehr als zweihundert Personen, unter welchen etwa siebzig an Mannschaft. Der Kapitän und fast alle Matrosen waren Engländer. Unter den Reisenden befanden sich mehrere Italiener: drei Damen, ein Priester, eine Gesellschaft von Sängern. Das Dampfschiff war für die Insel Malta bestimmt. Das Wetter war trübe.

Mitten unter den Reisenden der dritten Klasse, am Vorderteil, war ein italienischer Knabe von etwa zwölf Jahren, klein für sein Alter, aber kräftig, mit dem schönen, kühnen und ernsten Gesichte eines Sizilianers. Er war allein in der Nähe des Hauptmastes und saß auf einem Haufen Taue; neben ihm lag ein zerrissenes Felleisen, in dem seine Sachen waren und auf welchem seine Hand ruhte. Er hatte ein braunes Gesicht und schwarze, wellige Haare, die ihm fast auf die Achseln reichten. Er war ärmlich gekleidet, mit einer zerrissenen Decke über die Schultern und hatte eine Ledertasche umgehängt. Er betrachtete gedankenvoll alles um sich, die Reisenden, das Schiff, die hin und her eilenden Matrosen und das unruhige Meer. Er hatte das Aussehen eines soeben von einem großen Familienunglück betroffenen Jungen: ein Knabengesicht mit dem Ausdruck eines Mannes.

Kurz nach der Abreise erschien einer der Schiffsmatrosen, ein Italiener mit grauen Haaren, auf dem Vorderteil, indem er ein Mädchen an der Hand führte, und vor dem kleinen Sizilianer stille stehend, sagte er zu diesem: — Ich bringe dir eine Reisegefährtin, Mario.

Dann ging er fort.

Das Mädchen setzte sich auf den Haufen Taue neben den Knaben.